

gungen schleifen und nichts als eine trockene Mauer stehen lassen, um die im Winterquartier befindlichen Truppen vor einem Handstreich zu schützen.“ Bevor die Franzosen Ende Februar 1689 abzogen, entfestigten sie in der Tat die Stadt, d. h. sie sprengten Teile der Stadtmauer.

In Heidelberg, Pforzheim und Heilbronn wurden Großmagazine angelegt, in denen die Erträge des reichen oberrheinischen Hinterlandes gesammelt wurden. Heilbronn wurde darüber hinaus Sitz der Rheinarmee unter General Montclar; von hier aus plünderten Streifkorps die Pfalz, Baden, Württemberg und Franken aus. Die heimgesuchten Orte mußten hohe Kontributionen leisten; bei Unvermögen oder Weigerung wurden sie oder ihr Umland (so bei Rothenburg, Ulm und Nürnberg) zerstört. Gleichwohl war zu Ende des Jahres 1688 klar, daß der Feldzugszweck verfehlt worden war. Kaiser und Reichsstände hatten sich nicht einschüchtern lassen; Truppen von der Türkenfront und Kontingente der norddeutschen Fürsten, die sich im sogenannten Magdeburger Konzert vereinigt hatten, rückten gegen die zahlenmäßig schwachen Franzosen vor und drängten sie zurück. Am 1. Januar 1689 mußten sie Heilbronn aufgeben.

Bei diesem Rückzug begannen nun die großen Zerstörungen, die den Pfälzer Erbfolgekrieg für Südwestdeutschland so schrecklich gemacht haben. Entfestigungen, ja selbst Flächenverwüstungen waren an sich nichts Neues; sie waren in begrenztem Umfang schon im Dreißigjährigen Krieg (Lothringen, Franche-Comté) und im Niederländischen Krieg angewendet worden. Neu war dagegen die Massenhaftigkeit und Radikalität der Verwüstungen.

Einen ersten Entfestigungsplan hatte der Generalquartiermeister Marquis de Chamlay schon am 27. Oktober 1688, also auf dem Höhepunkt des militärischen Erfolgs, ausgearbeitet unter der Voraussetzung eines raschen Friedensschlusses. Die Entfestigungs- und Zerstörungsprojekte gingen also nicht erst auf die Zeit der Rückzüge und auf die militärische Notlage zu Ende des Jahres zurück, sondern bestanden von Beginn des Krieges an. Die Gebiete rechts des Rheins sollten nach Chamlay entfestigt werden, um „dans une autre guerre“ kein Hindernis für eine offensive Kriegsführung zu bilden. Durch Entfestigung würde zudem das Ziel des Königs erreicht, „d'être absolument maîtres du Rhin.“ Die Entfestigungen waren mithin zukunftsorientiert und sollten nicht nur für diesen Krieg den Gegner behindern, sondern das Rheingebiet auf Dauer entmilitarisieren und damit in politische Abhängigkeit von Frankreich bringen. Unter dem Eindruck der Fortdauer des Krieges empfahl Chamlay bereits am 9. November seinen Plan nochmals, jetzt freilich vor allem mit dem Argument, den heranziehenden Truppen des Gegners keine Stützpunkte zu überlassen; die Entfestigungen sollten auch auf Württemberg und Franken ausgedehnt werden.

Nach diesem Vorschlag wurde systematisch seit Jahresbeginn 1689 verfahren. Dabei zeigte sich, daß es von der Entfestigung zur Verwüstung nur ein